

Agnieszka Fus

ORCID: 0000-0003-2789-7500

Universität Rzeszów, Rzeszów

<https://doi.org/10.19195/0435-5865.145.11>

Vulgarismen und Beschimpfungen als Ausdruck sprachlicher Aggression

Abstracts

Der folgende Beitrag zielt darauf ab, die verbale Aggression im Hinblick auf den Gebrauch von Vulgarismen zu schildern. Ausgehend von der begrifflichen Auffassung der verbalen Aggression, wird auf die dialogische und monologische Aggressionsäußerung eingegangen, die im Anschluss daran als Sprechakte analysiert werden sollen.

Schlüsselwörter: Vulgarismen, Beschimpfungen, verbale Aggression, Sprechakt

Vulgarisms and swearing as verbal aggression

Vulgarisms are well situated to express emotions as their primary meanings are connotative. The main purpose of swearing is to express emotions, especially anger and frustration. On the basis of the explanation of vulgarisms varieties as a function of communication context, the following paper sheds light on the connection between vulgarisms, swearing and verbal aggression. The discussion highlights the most important features of these.

Keywords: vulgarisms and swearing, verbal aggression, speech act

Agnieszka Fus, Uniwersytet Rzeszowski, Wydział Filologiczny, Zakład Językoznawstwa Germanistycznego i Translatoryki, al. mjr. W. Kopisto 2B, 35-315 Rzeszów, Polen, E-Mail: agnieszka_fus@interia.pl

Received: 20.10.2019, accepted: 8.04.2020

1. Einleitendes

Obwohl Vulgarismen in allen Sprachen, ohne jegliche Ausnahme existieren, stellen sie die sprachliche Unterwelt dar. Ihr Vorkommen wird nicht selten von der Wissenschaft verschwiegen. Die meisten Sprachbenutzer, die sie nicht verwenden, sind der Meinung, sie sollten aus dem Sprachgebrauch verschwinden, vernichtet, ausgerottet werden. Die meisten, die sie verwenden, machen sich darüber überhaupt keine Gedanken. Ihre Bedeutung ist zweifelsohne sehr stark von dem Anwendungskontext und diversen pragmatischen Faktoren abhängig und deshalb soll sie nur im Zusammenhang mit letzteren ergründet werden (vgl. Fus 2018).

Sie können jedoch nicht nur ein einzigartiges Gewürz sein, das in kleinen Mengen einer Aussage einen besonderen Geschmack verleiht, sondern auch verbale Aggression ausdrücken, die das Thema des Beitrags ist. Im Folgenden wird somit versucht, die verbale Aggression im Hinblick auf den Gebrauch von Vulgarismen zu schildern. Ausgehend von der begrifflichen Auffassung der verbalen Aggression, wird auf die dialogische und monologische Aggressionsäußerung eingegangen, die im Anschluss daran als Sprechakte analysiert werden sollen.

2. Dialogische Aggressionsäußerung

Unter (*verbaler*) *Aggression* werden im Folgenden in Anlehnung an die einschlägige Literatur, insbesondere an Bonacchi (2017), Kamińska-Szmaj (2007) und Bąk (2017) diverse (sprachliche) Verhaltensformen verstanden, denen eine feindliche Illokution zugrunde liegt.¹ Dialogische Aggressionsäußerungen sind hingegen als feindliche Kommentare zu anwesenden Personen aufzufassen. Eine negative Einstellung gegenüber einem Empfänger kann durch unterschiedliche Mittel zum Ausdruck gebracht werden; das populärste von ihnen sind Schimpfwörter,² die laut Grochowski meistens spontan benutzt werden (vgl. Grochowski 2002: 22). Mit Hilfe von Schimpfwörtern werden Emotionen manifestiert, die der Sprecher dem Empfänger gegenüber hegt. Sie können benutzt werden, um dem Empfänger bewusst zu machen, dass der Sprecher eine negative Einstellung zu ihm hat, mit dem Ziel, den Empfänger zu verletzen. Opelt ergänzt, dass ein Schimpfwort als Handlungersatz fungiert (vgl. Opelt 1965: 18). Nicht nur die Grundbedeutung des Wortes erzeugt die verletzende Wirkung, sondern auch die mit dem Gebrauch

¹ Für die feindliche Haltung und das Äußern von Zorn und anderen negativen Emotionen gegenüber der Umgebung seien zahlreiche biologische, soziale und psychologische Faktoren verantwortlich. Im Fall der verbalen Aggression wird sie durch Beleidigung, Invektive, Beschimpfung, Fluchen u.ä. ausgedrückt.

² Opelt definiert den Terminus Schimpfwort als die nominale prädikativische Feindbezeichnung normbezogen-negativen Inhalts, die in beleidigender Absicht geschieht und in der sich zugleich die Erregung des Schimpfenden löst (vgl. Opelt 1965: 17f.).

des Schimpfwortes aggressive und feindselige Haltung des Schimpfenden erhöht das Gefühl peinlicher Berührung beim Beschimpften. Schimpfwörter entstammen meistens dem vulgären Register. Es sind Wörter, „mit denen Personen anstatt mit dem Namen oder Titel in abfälliger Weise angedredet oder benannt werden. [...] Sie bilden den Kern einer Beschimpfung, die gewöhnlich durch Zusätze wie *verfickt, dreckig, Scheiß-* ‚angereichert‘ wird“ (vgl. Pfeiffer 1996: 495). Schimpfwörter ermöglichen es, gleichzeitig eine Gemengelage an Emotionen wie Scham, Zorn, Entsetzen, Wut und Schmerz mit Hilfe eines einzigen Wortes auszudrücken und dabei das Handeln des Gegenübers zu beurteilen. Die Frage, ob ein Wort ein Schimpfwort ist, hängt von der Kultur (den Konventionen und dem Wertesystem) der Kommunikationsgemeinschaft ab. Kiener nennt Schimpfwörter Affektwörter, weil man sie schon seit der Kindheit sehr stark mit Gefühlen verknüpft, indem man die Reaktion der Erwachsenen beim Wahrnehmen dieser Wörter beobachtet – Ärger, Erstaunen, Abwehr, Beschämung usw. (vgl. Kiener 1983: 14). „Das Wort erfüllt hier in erster Linie eine Expressiv-Funktion“ (vgl. ebd.). Der semantische Inhalt von derben Ausdrücken ist oft sehr unpräzise wie z.B. bei Interjektionen. Die vulgären Schimpfwörter erhalten ihren hohen Affektwert auch dadurch, dass das, was sie bezeichnen, extrem negativ bewertet wird. Es handelt sich um Wörter, die Ekel und Abneigung erregende Dinge benennen. Wie Grochowski verdeutlicht, ist jede vulgär gefärbte Beschimpfung ein Verstoß gegen sprachliche Normen und zugleich gegen die kulturbedingten Regeln, die bestimmen, welches Verhalten zulässig ist und welches als anstößig empfunden wird (vgl. Grochowski 2002: 19). Indem man jemanden mit Vulgarismen³ beschimpft, beleidigt man diese Person und begeht gleichzeitig einen Tabubruch, was schon an sich selbst ein aggressiver Akt ist. Des Weiteren ist die Benutzung von Vulgarismen ein Akt verbaler Aggression, mit dem man in den Intimbereich einer anderen Person mehr oder weniger gewaltsam eingreift (vgl. Pfeiffer 1996: 498). Es ist eine Art Angriff auf andere Menschen, statt einer Waffe wird hier aber ein Wort benutzt, seine Aufgabe ist jedoch dieselbe wie die der Waffe – der Gegner soll auf die eine oder andere Art und Weise verletzt werden. Schon die Bezeichnung Kraftwort bzw. Kraftausdruck, zu denen die wirkungsvollsten Schimpfwörter gehören, deutet die emotionale Stärke solcher Wörter an⁴. Der Begriff impliziert aber nicht nur, dass man es mit einem hohen Emotionsgehalt zu tun hat, es deutet ferner auf das sprachliche Imponiergehabe und die sprachliche Übertreibung hin (vgl. Kiener 1983: 136). Kiener betrachtet das Benutzen von aggressivem Wortschatz als eine völlig

³ Ausführliches zur Definition des Terminus Vulgarismus vgl. Fus, *Vulgarismen aus der Perspektive der pragmatischen Kontextabhängigkeit*, 2018.

⁴ „Da die verschiedenen Gefühlszustände einen adäquaten Ausdruck suchen, ist leicht einzusehen, dass ein so irrtümlicher und sozial brisanter Affekt wie die aggressive Stimmung [...] zur Ausbildung eines entsprechenden sprachlichen Ausdrucks, eines aggressiven Wortschatzes und unter Umständen einer besonderen Syntax geführt hat“ (vgl. Kiener, *Das Wort als Waffe*, 1983, S. 14).

normale Erscheinung, die sich immer dort beobachten lässt, wo Menschen miteinander interagieren müssen, und hegt die Überzeugung, dass es sich hier um ein Phänomen handelt, das aufgrund seiner Allgegenwärtigkeit von den Linguisten nicht missachtet werden sollte (vgl. ebd., S. 122).

Im Zusammenhang mit dem Schimpfen wird auch der Begriff Schimpfrede verwendet, zumal eine Beschimpfung in äußerst seltenen Fällen mit Hilfe nur eines Wortes vollzogen wird. Meistens sind es längere Äußerungen, deren Hauptbestandteil Schimpfwörter ausmachen und deren Inhalt noch zusätzlich von Gestik und Mimik unterstrichen werden kann. „Das übliche Anredepronomen ist in diesem Falle das *Du*“ (vgl. Pfeiffer, *Das große Schimpfwörterbuch*, 1996, S. 495), wodurch die Distanz zwischen den Gesprächspartnern verringert oder völlig abgeschafft wird. Das Schimpfen ist darüber hinaus von sozialen Bedingungen abhängig und mit der Rangordnung in der Gesellschaft verbunden. Es lässt sich manchmal hören, dass ein Meister ohne größere Konsequenzen seinen Lehrling beschimpft oder ein Chef seinen Mitarbeiter. Eine umgekehrte Situation ist ein eher seltener Fall, da die in der gesellschaftlichen Struktur niedriger gestellte Person Konsequenzen zu befürchten hätte. So gesehen dient das Schimpfen als Mittel zur Herabsetzung einer anderen Person als Beweis der eigenen Überlegenheit bzw. als Demonstration (oder Infragestellung) der jeweiligen Sozialordnung. Insbesondere im Falle der Demonstration sozialer Rangordnungen ist Schimpfen nicht notwendigerweise mit Aggression verbunden oder Ausdruck eines Erregungszustandes. Es wird auch darauf verwiesen, dass eine Beschimpfung nicht unbedingt Schimpfwörter enthalten muss, man kann nämlich eine Person beschimpfen, ohne eigentliche Schimpfwörter zu benutzen wie z.B. im Satz „Leck mich am Ar...!“. Somit können die Wortklasse und der Anwendungskontext nicht gleichgesetzt werden (vgl. ebd., S. 468).

Wie bereits erörtert, sind Beschimpfungen Sprechakte, bei denen der Adressat vom Sprecher angegriffen und beleidigt wird (im weiteren Teil des Beitrags wird detaillierter auf Beschimpfungen als Sprechakte eingegangen). Das Schimpfen kann als Folge der Frustration der Mitteilenden angesehen werden. Es hat die Veränderung eines bestimmten Tatbestandes mit Hilfe von Tabuwörtern zum Zweck. Der Tabubruch (abhängig von dem kulturellen Wertesystem der Kommunikationspartner) ist die Machtquelle des Beschimpfenden. Ein Beispiel dafür wären Fußballfans, die mit ihrem aggressiven Gesang voller Vulgarismen ihre Gruppenidentität stärken und bestätigen. Die vulgären Drohungen an die Schiedsrichter, Polizei und Anhänger der gegnerischen Mannschaft verstoßen gegen gesellschaftliche Normen und schweißen gleichzeitig die Fans zusammen, indem sie ihnen das Gefühl der Strafflosigkeit sowie des Lebens jenseits aller Normen und Vorschriften geben. Vulgarismen, ein offener Verstoß gegen gesellschaftliche Regeln, dienen somit als Symbol der Zerstörung einer alten Ordnung, sie sind ein Zeichen des Chaos und signalisieren dabei den Prozess der Isolierung der beleidigten Person, ihre Ausschließung und Abkapselung von der Gemeinschaft.

3. Monologische Aggressionsäußerung

Als monologische Aggressionsäußerung sind einerseits Flüche bzw. Fluchen als Kommentar einer Situation, andererseits Schimpfwörter bzw. Schimpfen als Kommentar eines Objekts und einer abwesenden Person zu fassen. Im Falle der monologischen (Aggressions-) Äußerung kann von einem unvollständigen Kommunikationsmodell ausgegangen werden (vgl. Kamińska-Szmaj 2007: 28), in welchem Gegenstände, Sachverhalte oder abwesende Personen kongruent zur Form dialogischer Aggressionsäußerungen, in einem Zustand seelischer Aufregung angesprochen werden (vgl. Pfeiffer 1996: 494).

Fluchen als Kommentar einer Situation liegt dann vor, wenn dem Sprecher ein Missgeschick widerfahren ist, wenn er beispielshalber seinen Zug verpasst, eine teure Vase fallen ließ oder als Heimwerker mit dem Hammer den Nagel verfehlte und den Daumen getroffen hat. Interjektionen wie *Scheiße!* oder *kur..!* drücken einen emotionsgeladenen und Aggressionen entladenden Kommentar dieses Missgeschickes aus.

Schimpfen als Kommentar eines Objektes liegt dann vor, wenn dem Sprecher ein Missgeschick widerfahren ist, das im Zusammenhang mit einem bestimmten Gegenstand gebracht wird bzw. gebracht werden kann, dem der Sprecher symbolisch die Schuld an dem Missgeschick gibt. Ein Auslöser für das monologische Schimpfen ist häufig die sog. „Tücke des Objekts“. Ein abgestürzter Computer oder ein kaputtes Auto werden dann für ein paar Sekunden zu den Hassobjekten. Dabei vermenschlicht man nicht selten die beschimpften Gegenstände und spricht sie mit Worten an, mit denen man vielleicht eine Person ansprechen würde, die einen in Wut versetzt (vgl. Kiener 1983: 129ff.). In beiden Fällen greift man häufig zu unflätigen Worten, es ist aber meistens kein verbaler Angriff im engeren Sinne, sondern Ausdruck der Hilflosigkeit (vgl. Kamińska-Szmaj 2007: 29). In diesem Fall hat das Fluchen bzw. Schimpfen eine Ventilfunktion, insofern auf diese Art und Weise Qual, Enttäuschung oder Zorn ausgedrückt werden. Es ist eine natürliche Reaktion, die „zur Wiederherstellung des seelischen Gleichgewichts beiträgt“ (vgl. Kiener 1983: 129), was einen positiven Einfluss auf das nachfolgende Verhalten hat. Solch einer Form von Fluchen bzw. Schimpfen kann man also eine positive Rolle zuschreiben, sie hilft nämlich, aufgestaute negative Emotionen herauszulassen, ohne dass dabei jemand beleidigt oder verletzt wird.

Schimpfen als Kommentar einer abwesenden Person kommt dann vor, wenn eine soziale Asymmetrie vorliegt. Ein Exempel dafür sind Angestellte, die sich in derben Worten über ihren ungeliebten Chef auslassen, selbstverständlich in dessen Abwesenheit. In dieser Form hat das Schimpfen eher keinen reinigenden Effekt, ganz im Gegenteil, die feindselige Einstellung kann dadurch gesteigert werden, indem sich der Sprecher mehr oder weniger unbewusst in eine Art Aggressionsrausch hineinmanövriert, was schließlich die Wahrscheinlichkeit einer zukünftigen Gewalthandlung erhöht (vgl. ebd., S. 132).

Der Kommentar zu einer abwesenden Person liegt in einer Art Spezialfall auch dann vor, wenn die Person nicht nur nicht anwesend, sondern noch nicht einmal konkret fassbar ist.



Abb. 1: Demotywatory 2017: *Sygnalizacja uszkodzona* (Verkehrsampel beschädigt)

Quelle: <https://demotywatory.pl/4755192> (Zugriff am 28.08.2018).

Ein Beispiel dafür ist die Abbildung 1. Es handelt sich um die Reaktion darauf, dass eine Verkehrsampel ihre Funktion versagt. Es lässt sich auch daraus schließen, dass dieser Zustand schon länger anhält. Die kurze Aussage „To ja, ku..., naprawcie“ erfüllt mehrere Funktionen. Es ist eine ausdrückliche Aufforderung an die zuständige Behörde, das Problem zu lösen, und zwar möglichst schnell, gleichzeitig wird hier auch tiefe Unzufriedenheit und Verärgerung über die nicht funktionierende Ampelanlage gezeigt. Der Appell bringt die Frustration und Ratlosigkeit des Autors des Schildes zum Ausdruck, der keinen Einfluss darauf hat, ob die Ampel bald repariert wird oder nicht.

4. Beschimpfung als Sprechakt

Weder in der Sprechakttypologie von Austin noch in der von Searle kommt der Sprechakt *Beschimpfung* vor. Grzegorzczkowska erwähnt, dass man trotzdem *Beschimpfung* sehr oft als einen Sprechakt ohne performatives Verb bezeichnet. Sie befindet sich zwischen Sprechakten wie Tadeln oder Kritisieren und expressiven Sprechakten (vgl. Grzegorzczkowska 1991: 194). Zur Vollbringung des Sprechakts Beschimpfung müssen laut Grzegorzczkowska vier Bedingungen gleichzeitig gegeben sein:

– eine Aussage einer Person, die eine negative Beurteilung einer anderen Person beinhaltet;

- die Absicht der Mitteilenden, in dem Empfänger das Gefühl der Erniedrigung hervorzurufen;
- die Verwendung von Wörtern, die durch negative Expressivität gekennzeichnet sind;
- Perlokution in der Form eines bestimmten psychischen Zustands des Empfängers (der Empfänger fühlt sich verletzt) (vgl. ebd., S. 199).

Auch Opelt bezeichnet Schimpfwörter als „negative Gefühlswörter“, weil sie negativen Affekten entspringen (vgl. Opelt 1965: 12f.). Sie unternimmt den Versuch, Beschimpfung als Sprechakt zu definieren und zu charakterisieren. Der Sprecher ist in diesem Sprechakt der Schimpfende, der sich im Zustand starker Erregung befindet – dasselbe gilt auch für den Adressaten, d.h. den Beschimpften. Die Mitteilung ist die Äußerung des Schimpfwortes (bzw. mehrerer). Zur Illustration der Überlegungen der Autorin können zwei Beispiele angeführt werden. Das erste Beispiel stammt aus einem Roman von Irving mit dem Titel *Die wilde Geschichte von einem Wassertrinker*. In dem Beispiel handelt es sich um eine verärgerte Frau, die ihren Zorn ihrem Schwiegervater gegenüber zur Ausdruck bringt:

„Dr. Trumper, Sie sind ein Arsch. [...] Ein Arsch, der seinen Sohn am ausgestreckten Arm verhungern lässt. [...] Sie sind ein arschiger Prinzipienreiter, Sie! Ein richtiger idiotischer Vater sind Sie [...]“ (vgl. Irving, 1992: 187f.).

Das zweite Beispiel stammt aus dem Buch *Trainspotting* von Welsh. Im Folgenden geht es um einen Vorfall, in dem zwei Männer um ein freies Taxi streiten:

„– Verpiss dich, du pickelgesichtiger Penner. Zieh ab! Schnauz Sick Boy, als wir ins Taxi steigen.

– Mach, dass du weggehst, du Wichser. Na los, ihr beschissenen Arschlöcher, brüllt der Anzug“ (vgl. Welsh 1996: 13).

Zu beobachten ist, dass es sich in den beiden Fällen um einen starken Affekt handelt, der die beteiligten Personen zu spontanen Sprachhandlungen bewegt. Sie lassen ihre Wut heraus, indem sie ihr Gegenüber beschimpfen. Sie benutzen vulgäre Bezeichnungen mit der Absicht, den Adressaten zu verletzen (vgl. Grzegorzycykowa 1991: 199). In dem zweiten Fall fällt die schon früher erwähnte Anredeform *du* auf, die bewirkt, dass die Distanz zwischen den streitenden Seiten abgebaut wird und die darauf schließen lässt, dass die beiden Gegner sich gegenseitig nicht respektieren und es auch zeigen wollen.⁵

Zwischen dem Beschimpften und dem Beschimpfenden entsteht eine hohe emotionale Spannung, sie repräsentieren völlig unterschiedliche Standpunkte. Opelt spricht sogar von Verfeindung (vgl. Opelt 1965: 12 ff.). Diese Feindschaft beeinflusst die Aussage, vor allem die Wortwahl. In dem ersten Exempel nennt die Schwiegertochter ihren Schwiegervater einen *Arsch*, womit sie ihre völlige Respektlosigkeit ausdrückt. Außer vulgären, in dem Gespräch mit einer Respektperson unangebrachten Ausdrücken, verwendet sie auch eine Hyperbel, indem sie ihn beschuldigt,

⁵ Es handelt sich hier um zwei Personen, die sich früher nicht kannten.

den eigenen Sohn verhungern zu lassen. Die Protagonisten von Welsh im zweiten Beispiel beschränken sich darauf, sich einander mit Vulgarismen zu überhäufen.

Beide oben angeführten Beispiele sind expressiv gefärbt, mit Hilfe von Schimpfwörtern liefern die Beschimpfenden eine negative Charakteristik der Beschimpften,⁶ die stark subjektiviert ist. Alle diese Aussagen hatten zum Ziel, die andere Person zu entehren. Alle beleidigten Personen überschritten die Grenze, die eine normale Aussage von einer Beleidigung trennt. Opelt bezeichnet dies zutreffend als Kampfhandlung (vgl. ebd.). Der Beschimpfende äußert in übertriebener Form negative Eigenschaften des Gegners, mit der festen Absicht, ihn dadurch zu beleidigen. Das Schimpfwort (der verbale Angriff) ersetzt die Angriffshandlung. In diesem Zusammenhang spricht Opelt von einer „*bedeutungserzeugenden Sprechgebärde*“ und erklärt dabei, dass das Gebärdenhafte an Beschimpfungen nicht in der Vulgarität selbst liegt, sondern in der feindlichen Illokution, den Adressaten zu verletzen. Das Ziel, der perlokutionäre Effekt des Sprechaktes Beschimpfung besteht eben darin, die andere Person durch das eigene sprachliche Verhalten zu beleidigen (vgl. ebd.).

Darüber hinaus könnte man hinzufügen, dass es sich genauso oft bei der Beschimpfung um eine Zurechtweisung handelt. Der Schimpfende möchte dem Adressaten zeigen, dass er sein Benehmen für inakzeptabel hält und aufgrund großer mentaler Erregung bzw. fehlender Kultiviertheit zu einer groben, unhöflichen Ausdrucksweise greift. Die Beschimpfung beinhaltet nämlich immer eine Beurteilung – entweder einer Person, die beleidigt wird: *Du bist aber eine blöde Fotze!* oder ihres Tuns: *Und wieder hast du Scheiße gebaut!* Grzegorzcykowa merkt auch an, dass der Sprechakt *Beschimpfung* im erhobenen, aggressiven Tonfall vollbracht wird (vgl. Grzegorzcykowa 1991: 197), was jedoch anzuzweifeln ist – auch leise Beschimpfungen können als Sprechakt funktionieren.

Kiener ergänzt, dass als Reaktion auf den Sprechakt *Beschimpfung* der Beschimpfte selbst einen adäquaten Sprechakt versucht, mit dem gleichsam der Kommunikation ein Ende gesetzt werden soll, indem man mit barschen Worten den Gegner zum Schweigen zu bringen versucht, z.B. „Halt die verdammte Schnauze [...]!“ (vgl. Welsh 1996: 118). Das kann auch in Form einer Drohung erfolgen: „Wenn du nicht ruhig bist, stopfe ich dir dein dreckiges Maul!“. Solche Drohungen erfüllen ihren Zweck aber nur selten, in den meisten Fällen führt es nur zu einem weiteren Austausch von Beleidigungen. Es ändert aber nichts an der Tatsache, dass die in den Schimpf-Handlungen interagierenden Akteure dieses Muster wiederholen.

5. Abschließendes

Post verba verbera besagt ein Sprichwort. Von Worten ist es nicht weit zur Faust. Worte können sogar mehr als ein Schwert verletzen. Es mag stimmen, dennoch

⁶ Im zweiten Beispiel ist die Beschimpfende gleichzeitig der Beschimpfte und umgekehrt.

ist es besser, wenn Streitende es bei verbalen Beleidigungen belassen. Schon im ersten deutschen Sprichwörter-Lexikon konnte man lesen: „Raufereien, Mord und Totschlag etc. etc., alle diese schönen Sachen hätten niemals stattgefunden, wenn sich die Menschen mit Schimpfwörtern begnügt hätten“ (Pfeiffer 1996: 7). Leider sind Beschimpfungen meistens ein Auslöser von nonverbalen Gewalttaten. Die verbale Aggression geht nämlich sehr oft in den tatsächlichen Angriff über, was schon in Heldensagen oder Berichten aus alten Zeiten zu lesen ist. Der Kampf zwischen David und Goliath fing eben durch einen heftigen Wortwechsel an. Kiener (1983: 124) bezeichnet es als Aufschaukelungsprozess: die Streitenden versuchen sich gegenseitig mit Beleidigungen zu übertrumpfen, greifen zu immer heftigeren Worten, bis sich in ihnen die Wut so kumuliert, dass der Streit schließlich in einer tatsächlichen Auseinandersetzung endet.

Oder mit den Worten Opelts: „Der Schritt vom Schimpfwort zum Hieb ist nur klein“ (vgl. Opelt 1965: 17).

Literatur

- Bak, Paweł (2017): *Offene und versteckte Aggression im Gebrauch von Dysphemismen und Euphemismen*. In: Bonacchi, Silvia (Hrsg.): *Verbale Aggression. Multidisziplinäre Zugänge zur verletzenden Macht der Sprache*. Berlin. S. 145–168.
- Bonacchi, Silvia (2017): *Sprachliche Aggression beschreiben, verstehen und erklären. Theorie und Methodologie einer sprachbezogenen Aggressionsforschung*. In: Bonacchi, Silvia (Hrsg.): *Verbale Aggression. Multidisziplinäre Zugänge zur verletzenden Macht der Sprache*. Berlin. S. 3–31.
- Fus, Agnieszka (2018): *Vulgarismen aus der Perspektive der pragmatischen Kontextabhängigkeit*. In: *Germanica Wratislaviensia* 143, S. 181–191.
- Grochowski, Maciej (2002): *Słownik polskich przekleństw i wulgaryzmów*. Warszawa.
- Grzegorzczkova, Renata (1991): *Obelga jako akt mowy*. In: *Poradnik Językowy* 5–6, S. 193–200.
- Irving, John (1992): *Eine wilde Geschichte von einem Wassertrinker*. Zürich.
- Kamińska-Szmaj, Irena (2007): *Agresja językowa w życiu publicznym. Leksykon inwektyw politycznych 1918–2000*. Wrocław.
- Kiener, Franz (1983): *Das Wort als Waffe. Zur Psychologie der verbalen Aggression*. Göttingen.
- Opelt, Ilona (1965): *Die lateinischen Schimpfwörter und verwandte sprachliche Äußerungen. Eine Typologie*. Heidelberg.
- Pfeiffer, Herbert (1996): *Das große Schimpfwörterbuch. Über 10.000 Schimpf-, Spott- und Neckwörter zur Bezeichnung von Personen*. Frankfurt am Main, 1996. Zit.: Pfeiffer, *Das große Schimpfwörterbuch*.
- Welsh, Irvine (1992): *Trainspotting*. Hamburg.

Internetquellen

<https://demotywatory.pl/4755192> (Zugriff am 28.08.2018).